

REZENSIONEN

Sven Jochem (Konstanz) über:

Andreas Bergh, Gissur Ó. Erlingsson, Richard Öhrvall, Mats Sjölin: *A Clean House? Studies of Corruption in Sweden*, Lund: Nordic Academic Press 2016, 160 S.

Die schwedische Demokratie wird in international vergleichenden Analysen sehr oft für ihre geringe politische Korruption und die herausstechende Qualität ihrer Rechtsstaatlichkeit gelobt. Das vorliegende Buch verfolgt das Ziel, diese Ergebnisse internationaler Vergleiche auf systematische Weise zu hinterfragen (insbesondere haben die Autoren die Studien von Transparency International im Visier). Denn die Autoren verweisen mit gutem Recht auf das isländische Beispiel, das bis zu Beginn der Finanzkrise nach 2006 geradezu als Vorbild der Korruptionsbekämpfung von Transparency International angepriesen wurde. Im weiteren Verlauf der isländischen Finanzkrise wurden allerdings zahlreiche Machenschaften einer hoch entwickelten Vetternwirtschaft aufgedeckt; die Skandale um die Enthüllungen im Zusammenhang mit den sogenannten Panama Papers waren letztlich nur noch eine weitere Zuspitzung des allgemeinen Eindrucks von einer kleinen Demokratie im Nordatlantik, die doch stark mit korrupten Verflechtungen zwischen Politik und Wirtschaft zu kämpfen hat. Insofern lohnt sich also ein genauerer Blick auf die angeblich abwesende Korruption in Schweden. Das vorliegende Buch möchte just unsere durch die internationalen Rankings befestigten Vorstellungen erschüttern.

In dem von den Autoren gemeinsam verfassten Buch werden nach der Einleitung in einem konzeptionellen Kapitel die Dimensionen möglicher Bestechungen und Korruption diskutiert. Das dritte Kapitel gibt einen kompakten Überblick über den Forschungsstand zur Korruption in Schweden, wohingegen das vierte Kapitel die historische Entwicklung thematisiert. Im fünften Kapitel führen die Autoren eine empirische Analyse auf der Ebene der schwedischen Kommunen durch; im letzten Kapitel erfolgen dann die konzeptionellen Schlussfolgerungen und politische Reformvorschläge.

Die Autoren plädieren für eine sehr weite Definition von Bestechung und Korruption. Während Bestechung meist mit dem direkten Erkaufen von Vorteilen bei einer nicht unparteiischen Administration oder nicht unparteiischen Politiker_innen verbunden wird, argumentieren die Autoren, dass auch Fälle der unbegründeten Bevorzugung spezifischer Gruppen oder Individuen als Korruption zu deuten seien: „corruption is the abuse of authority in which politicians and officials exploit their official position to engage in favouritism, thereby contravening the norm of impartiality in the exercise of authority to obtain direct or indirect personal gain for themselves or persons close to them“ (S. 39).

REZENSIONEN

Es ist allerdings fraglich, ob damit nicht eine zu weite Definition von Korruption vorgeschlagen wird. Denn aus dieser Perspektive wären politische Maßnahmen zur Unterstützung der eigenen Wählerklientel bereits sehr nahe an korruptem Verhalten anzusiedeln. Letztlich versuchen demokratische Parteien Reformen auf den Weg zu bringen, die den Interessen ihrer Anhängerschaft zugutekommen. Die Grenze zwischen Korruption, Vetternwirtschaft und parteipolitisch begründeter Interessensverfolgung zerfließt durch eine solchermaßen weite Definition.

Dies lässt sich an einem Beispiel aus dem Buch illustrieren. In ihrer Umfrage in schwedischen Kommunen ließen sie die politischen und administrativen Eliten einstufen, ob es sich bei einer Einladung zu einem Dinner auf Kosten einer lokalen Baufirma um Korruption handele oder ob es Korruption sei, wenn bei öffentlichen Baumaßnahmen nicht der billigste Anbieter den Zuschlag bekomme, sondern der lokale Anbieter. Beide Szenarien werden in der großen Mehrheit bei den Umfragen in den Jahren 2008 und 2011 als nicht zu akzeptierendes (korruptes) Verhalten eingestuft. Just bei dem Beispiel der lokalen Baufirma könnten allerdings – jenseits europäischer Richtlinien – sehr gute demokratische Gründe für eine solche Bevorzugung aufgeführt werden, von der Sicherung kommunaler Arbeitsplätze bis hin zu ökologischen Gesichtspunkten erstreckt sich die Spannweite möglicher Begründungen.

Das schmale Buch besticht durch eine Vielzahl von Einblicken in das Phänomen der möglichen Bestechung und möglichen Bestechlichkeit der schwedischen Politik und Administration. Während die Autoren die einschlägigen Statistiken von Transparency International kritisieren, präsentieren sie weitere durchaus erstaunliche Umfrageergebnisse. So berichtet zwar eine verschwindend kleine Anzahl von Menschen, dass sie Korruption selber erlebt hätten, aber immerhin geben knapp bis zu 40 Prozent der schwedischen Bevölkerung an, dass sie an der Unparteilichkeit der Politik und Administration zweifeln (S. 59). Dieser Wert ist – das nur nebenbei – in Schweden sehr stark ausgeprägt, für die nordeuropäischen Nachbarländer Finnland, Norwegen und Dänemark sind die entsprechenden Werte nur ungefähr halb so groß. Allein dieser innernordische Unterschied bei solchen Umfragewerten lädt zu weiteren Forschungen ein. Aber die durchaus paradoxe Situation, dass nur sehr wenige Menschen Korruption unmittelbar erfahren, aber bis zu 40 Prozent der Schwedinnen und Schweden ihrer Politik und Administration nicht trauen bzw. ihr unterstellen, sie wären für Bestechlichkeit offen, lassen die Autoren leider unerklärt. Sie führen lediglich aus, dass „it could also be that such corruption as exists is largely favouritism, nepotism or cronyism rather than bribery – forms of corruption that do not necessarily involve the ordinary citizen, who would therefore not have any experience of it to report“ (S. 75). Dieser Widerspruch zwischen erfahrener Korruption und subjektiver Wahrnehmung von Korruption zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch – und dies stellt tatsächlich eine der großen Herausforderungen bei der empirischen Erforschung von Korruption und Vetternwirtschaft dar.

Im empirischen Teil des Buches kreieren die Autoren einen Korruptionsindex, der auf einer Umfrage lokaler Eliten aus den Jahren 2008 und 2011 aufbaut. In diesen Umfragen wurden über 2.000 Vertreter der lokalen Politik

REZENSIONEN

zu möglichen Korruptionsfällen befragt. 2008 belief sich der Rücklauf auf 58 Prozent, im Jahr 2011 immerhin auf 68 Prozent. Die Autoren versäumen es leider, mit Methoden der deskriptiven Statistik einen Überblick über die geographischen Unterschiede vermeintlicher Korruption in Schweden aufzuzeigen. Sie gehen jedoch in einem umfassenden Regressions-Modell möglichen Gründen für (vermutete) Korruption nach. Insgesamt sind die Ergebnisse der Regressionen sehr schwach ausgeprägt. Und zusammenfassend können die Autoren keine überzeugende Erklärung unterschiedlicher Korruptionsvermutungen in den schwedischen Kommunen anbieten. Insofern fragt sich der Rezensent nach der Lektüre, wofür ein solch ambitionierter statistischer Aufwand betrieben wird, wenn es nichts Nennenswertes zu berichten gibt.

Diese Ratlosigkeit bleibt auch nach dem Fazit des Buches. Die Befunde werden nochmals kurz zusammengefasst. Dabei wird die These vertreten, dass Korruption in Schweden vor allem auf der Ebene der Kommune zu vermuten sei. Folgerichtig wird eine professionellere Aufsicht der kommunalen Eliten angemahnt. Gleichzeitig räumen die Autoren aber auch ein, dass der materielle Aufwand dieser Aufsichtsverfahren einem möglichen Nutzen gegenzurechnen sei. Denn die professionelle Schulung der lokalen Eliten könne mitunter kostspielig sein. Insgesamt handelt es sich daher um ein durchaus wichtiges Buch, weil es die gängige und oft kaum reflektierte These kaum vorhandener Korruption in Schweden kritisch hinterfragt. Die allzu weite Definition des Korruptionskonzeptes, neue empirische Einblicke aber wenig aufgeklärte kausale Zusammenhänge lassen den Rezensenten etwas ratlos nach der Lektüre des Buches zurück. Bei aller Sympathie für das Forschungsvorhaben, so überzeugt doch die Ausführung der empirischen Studien in diesem Buch nicht wirklich. Zweifelsohne sind weitere Forschungsbemühungen zur Analyse möglicher Korruption in der schwedischen Demokratie notwendig. Das vorliegende Buch ist nur ein erster Schritt in diese Richtung.